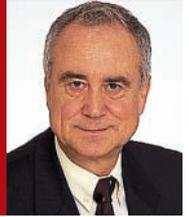


Anke Engelke muss derzeit Prügel einstecken und ist dem rüden Presse-Echo ihrer Kritiker ausgesetzt.



KURT FELIX über eine mögliche Fehleinschätzung von Ankes Late-Night-Show.



Zeitsprung zurück in die 60er-Jahre: Erich Gysling trat, nachdem er jahrelang die «Tagesschau» verlesen hatte, später in der «Rundschau» als politischer Kommentator auf. In dieser neuen Rolle wurde er damals in der Presse und in der Öffentlichkeit nicht akzeptiert. Das Bild des Sprechers, der nur «Fremdtexte» vom Blatt abliest, war in den Köpfen der TV-Konsumenten jahrelang zementiert. Heute ist Gysling ein hochgewichtiger Polit-Analyst.

Es könnte durchaus sein, dass die Zuschauer auch gegenüber Engelke einem Vorurteil erlegen sind: «Sie kann nur Sketche spielen!» Wenn sie jedoch als Moderatorin mit denselben Nullsinn-Verlautbarungen

wie ihr Vorgänger vor der Kamera agiert, wird ihr dies als hochnotpeinlicher Auftritt angelastet. Vor allem von elitären Selbstgerechtlern, die Schmidts Abgang so empfunden haben wie Eltern, denen man ihr liebstes Kind weggenommen hat.

Es ist nicht so, dass Anke Engelke die Zuschauer ins Bett quält. Wohl aber die zeigefingernden Medienzerleger, die ihre Leistung herunterzwergeren. Der Haken liegt darin, dass – wenn sich Schmidt zum Beispiel über Bush belustigte – die Zuschauer dies als Haralds persönliche Meinung wahrnahmen. Wenn jedoch Anke dasselbe tut, riecht es nach einem fremdbestimmenden Autorentext. Das Gysling-Syndrom des zementierten Images. Das müssen die Macher in einer Format-Optimierung berücksichtigen, was man schon von Anfang hätte tun müssen.

Auch die Schweizer Häme gegenüber Schawinski ist fragwürdig. Der FC-Bayern-Trainer Ottmar Hitzfeld hat sich nach Niederlagen längst abgewöhnt, sich in jedem Blättli zu erklären oder zu rechtfertigen. Er habe das nicht mehr nötig. Auch der Leistungskatalog von Schawinski ist ja lange genug. Also Roger, streiche dir «Anke» lieber als «Butter» aufs Brot

Das ist bitter

Anke Late Night
Sat.1, wochentags, 23.15 Uhr

Um den Verdacht, dass sich die Kritiker von Anke Engelke geirrt haben könnten, komme ich nicht ganz herum. Um den Verdacht, dass es hierzulande viele Neidgenossen gibt, die einen Misserfolg von Roger Schawinski als Chef von Sat.1 schadenfroh herbeiwünschen, auch nicht.

Die Schlagzeilen in Deutschland: «Rohrkriecher – Oberlaue Stand-up-Gags – Die falsche Person am falschen Platz – Show, das war's – Das tat weh! – Late-Night-Anke in der Quoten-Krise». In der Schweiz: «Prickelwasser statt Starkbier – Reisst Anke Schawinski ins Elend? – Im falschen Fach verheizt – Harald, komm bald wieder! – Stand-up ohne Standpunkte». Kollege Rudi Carrell wettete gar gegen Roger Schawinski um 10 000 Euro, dass die «durchgeknallte Fernsehblödiänerin» (Originalton ihres Ex-Freundes, des Buchautors Stuckrad-Barre) floppen werde. Und setzt heute noch einen drauf: «Anke soll aufhören!» In einer Mediensendung ätzte TV-Kritiker Oliver Gehrs: «Diese Leute verdienen Millionen im Jahr. Man wird ständig mit ihren Statements belästigt. Man muss sich ihre Grimassen anschauen. Also haben sie es verdient, ordentlich draufzuhauen.» Das sagt mehr aus über den Kritiker als über die Kritisierte.

«Anke» bedeutet im Berner Dialekt «Butter». «In Butter» ist in Engelkes Mitternachtsshow noch nicht alles. Harald Schmidt, der allabendlich das Feuilleton beglückte, hat nach seinem Abgang wüste Erde hinterlassen. So war schon vor Engelkes erster Sendung auszumachen, dass eine Frau den intellektuellen Gott Harald nicht beerben kann und darf.

ENGELKES KRITIKER



HANS HOFF
Süddeutsche Zeitung

Auftritt
«Sie ist vom Beginn der Sendung weg total verkrampft.»

Gags

«Der erste Gag in einer ersten Sendung kann nicht gut sein.»



KLAUDIA BRUNST
Fernsehkritikerin

Moderation

«Das Ausmass von Anke Engelkes Scheitern ist atemberaubend.»



OLIVER GEHRS
Fernsehkritiker